

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet. Vierteljahrspreis 1 Mark 20 Pfennige ausschließlich Boten- und Postgebühren. Bestellungen werden in unserer Expedition, von den Boten, sowie allen Postanstalten angenommen.

Wochenblatt

Inserate werden mit 10 Pfennigen für die 4-gespaltene Korpuszelle berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen. Für Nachweis und Offerten-Aannahme 10 Pfennige Extragebühr. Fernsprech-Anschluß Nr. 12.

für Zschopau und Umgegend.



Amtsblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Zschopau, sowie für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Zschopau.

Nr. 17.

Dienstag, den 8. Februar 1910.

78. Jahrgang.

Unter Hinweis auf die Bestimmung in § 3 Absatz 3 des Reichsgesetzes vom 6. Juli 1904, die Bekämpfung der Reblaus betreffend, wonach die **Verfendung, die Einfuhr oder Ausfuhr bewurzelter Reben oder Blindreben über die Grenzen eines Weinbaubezirks** — das Königreich Sachsen bildet einen solchen — verboten ist, wird darauf aufmerksam gemacht, daß zufolge Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 18. Juni 1901 auch das **Verbringen von Blindreben** (zur Anpflanzung neuer Rebanlagen bestimmte unbewurzelte Reben) aus denjenigen Fluren, in denen bisher die Reblaus gefunden worden ist, in andere Gegenden bei 150 M. Strafe für jeden Zuwiderhandlungsfall verboten ist.

Hierbei wird erneut darauf hingewiesen, daß nach einer Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 30. Juli 1901 auch die **Anzucht von Reben in den Handelsgärtnereien, sowie jeglicher Versand von Reben, Rebteilen, Nebenblättern** (auch als Verpackungsmaterial), **Wurzel, Blindreben, gebrauchten Weinstäben und Weinstützen aus dem Königreiche Sachsen** verboten ist und mit Geldstrafe bis zu 200 M. und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft wird.

Der **Versand von Weintrauben ohne Blätter** wird durch dieses Verbot nicht berührt.

Zschopau, am 4. Februar 1910.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Auf Blatt 265 des Handelsregisters, die Firma **Tuchfabrik Wilschthal, Gesellschaft mit beschränkter Haftung** in Wilschthal betr., ist heute eingetragen worden: Die Firma lautet nach Beschluß der Gesellschafter vom 3. Februar 1910 künftig: **Spinnerei Wilschthal, Gesellschaft mit beschränkter Haftung**.

Zschopau, den 5. Februar 1910.

Königliches Amtsgericht.

Versteigerung!

Donnerstag, den 10. Februar 1910, sollen im hiesigen gerichtlichen Versteigerungsorte (Schloßhof) **1 großer Spiegel, 1 Stegtisch und 1 Vertikow** gegen sofortige Barzahlung **versteigert** werden.

Zschopau, am 7. Februar 1910.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

Bestellungen auf das Wochenblatt

werden jederzeit in der Expedition und bei allen Zeitungsboten angenommen.

Die Expedition des Wochenblattes.

Aus Sachsen.

Zschopau, den 7. Februar 1910.

Zu der am Sonnabend stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung der Turnräte des hiesigen „Allgem. Turnvereins“ und „Turnklubs“ wurde beschlossen, das diesjährige Ganturnfest des sächsischen Mittelgebirgsverbandes zu übernehmen. Als Festtag ist der 28. August in Aussicht genommen. Dieser Festtag wird dem nächsten Sonntag in Kupferhammer-Grüntal stattfindenden Gantag unterbreitet werden.

Bekanntlich ist der Rechenschaftsdeputation die Aufgabe geworden, nebenher auch noch alle sozialpolitischen Fragen zu erledigen, wodurch die Rechenschaftsdeputation in aller Form als sozialpolitische Deputation wirkt. Eine gute praktische Bekätigung in dieser Eigenschaft bot sich ihr am Freitag durch eine Besichtigung der **Bauhner Gefangenenanstalt**. Die Herren Abgeordneten wurden vom Bahnhof mit Wagen abgeholt, wobei sich ein kleiner Zwischenfall ereignete, der aber glücklicherweise ohne ernste Folgen verlief. Die Pferde eines Wagens gingen durch, konnten aber, da es bergauf ging, im kritischen Augenblick noch gezügelt werden, so daß ein Unfall vermieden wurde. Die Führung durch die ausgedehnte Gefangenenanstalt hatte der Herr Oberregierungsrat Reich in liebenswürdigster Weise übernommen. Die Gefangenen konnten sowohl in der Einzel- wie auch in der Kollektivkammer bei ihrer Tätigkeit beobachtet werden. Das Bild strengster Ordnung bot die Bewegung der Gefangenen im Freien, wo sie unter Aufsicht in regelmäßigen Abständen und Bindungen spazierten. Auch die Abteilung für Geisteskrante, die wegen Ueberfüllung des Waldheimer Fachhauses der Bauhner Anstalt überwiesen worden sind, durften besichtigt werden. Die Abteilung für Jugendliche, die vor einigen Jahren noch 240 Inhaftierte zählte, wies gegenwärtig nur noch einen Bestand von 87 gefangenen Schülern von 14 bis ungefähr 18 Jahren auf. Selbst die Gefangenenliste haben die Abgeordneten geprüft, und sie lobten einstimmig die wirklich schmackhafte Zubereitung. Sämtliche Abgeordnete waren des Lobes voll über den guten Eindruck, den sie von der instruktiven Exkursion erhalten hatten. Dieses gute Zeugnis über die Bauhner Gefangenenanstalt ist um so erfreulicher, als sich in der Deputation auch fünf sozialdemokratische Abgeordnete befanden, deren Presse leider öfter grundlos von unerhörten Zuständen in den Gefangenenanstalten zu berichten weiß. Die Finanzdeputation A hat sich ebenfalls am Freitag zu einer Besichtigung der **Weißner Porzellanmanufaktur** auf die Reise nach Meißner begeben. Da es die kurze Tagesordnung der Freitagsitzung zuließ, schlossen sich der Finanzdeputation noch eine ganze Reihe Abgeordnete anderer Deputationen an, so daß gegen 60 Herren zusammenkamen, die unter Führung des konservativen Abgeordneten Hofmann-Meißner die Sehenswürdigkeiten sowohl der Porzellanmanufaktur als auch der Stadt mit Umgegend in Augenschein nahmen, nicht zuletzt, um für die mannigfaltigen Landtagsberatungen dabei zu profitieren.

Am Dienstag findet im Residenzschloße zu Dresden der große **Faßnachtshoßball** statt, zu welchem zahlreiche Einladungen ergangen sind.

Sonnabend abend gegen 1/7 Uhr brach im Dachstuhl des der **Körtingschen Aktiengesellschaft** gehörigen **Elektrizitätswerkes** in **Thum** jedenfalls infolge Kurzschlusses, Feuer aus. Dieses fand, da das Gebäude mit einem **Teerdach**

gedeckt ist, reiche Nahrung und griff mit rasender Schnelligkeit um sich. In kurzer Zeit war das Gebäude ausgebrannt; sämtliche Maschinen sind zerstört. Der Schaden ist noch nicht festgestellt, dürfte jedoch sehr bedeutend sein. Infolge des Brandes muß der gesamte Betrieb des Werkes vollständig eingestellt werden, man verspricht sich jedoch, durch Hinzuziehung von Arbeitern der Firma aus Berlin die Wiederherstellung des verbrannten Materials und Gebäudeteils so weit zu fördern, daß der Betrieb in etwa 14 Tagen wieder eröffnet werden kann. Durch den Brand ist die Stadt, deren öffentliche Straßen und die meisten Gebäude durch das **Elektrizitätswerk** mit Licht und Kraft versorgt werden, sowie deren Umgebung in große Verlegenheit geraten. Die Lampen und sonstigen vorhandenen Mittel zu andersartiger Beleuchtung reichen bei weitem nicht aus.

Sonnabend vormittag 9 Uhr wurde in **Annaberg** der **Große Kartengasse 7** wohnende, von seiner Frau getrennt lebende **40 Jahre alte Uhrmacher Schön** in seinem Wohnzimmer mit einer schweren Wunde am Hinterkopf bewußtlos in einer Blutlache liegend aufgefunden. Ihm war die Schädeldede eingeschlagen worden. Der Unglückliche fand Aufnahme im Krankenhaus, wo er betümelungslos darnieder liegt. Ueber das Vorkommnis schwebt noch vollständiges Dunkel. Zur Unterstützung der Rederden ist Sonnabend nachmittag aus **Chemnitz** ein Beamter der dortigen Kriminalabteilung mit einem Polizeihund eingetroffen. Die Untersuchung leitet Herr Staatsanwalt Schlittgen aus Chemnitz. — Die Entdeckung der Tat ist Herrn **Hohntechniker Wünsche** zu danken. Dieser betrat gegen 1/3 Uhr die Wohnung **Schön**. Die Tür zu derselben war eingeklinkt, aber nicht verschlossen. Im Zimmer lag Schön in seinem Blute quer vor einem Polyposphosphäure, der ihm zur Reparatur von einem Weipeter Besitzer übergeben worden war. Allem Anschein nach ist der Unglückliche eben mit Reparaturarbeiten an dem Musikwerk beschäftigt gewesen, als ihm der fürchterliche Schlag hinterwärts versetzt worden ist. Wenigstens spricht für diese Annahme, daß Blutspuren auch im Innern des Musikwerkes vorgefunden worden sind. Herr **Wünsche** sorgte sofort für die Benachrichtigung der Polizei und für Herbeiführung eines Arztes. Eine tiefe Deffnung in der Schädeldede, sowie Verletzungen an der rechten Kieferhälfte deuten darauf hin, daß die Schläge mit großer Heftigkeit gegen den Wehrlosen geführt worden sein müssen. Die Tat scheint, nach der Blutzergießung zu urteilen, schon Freitag abend ausgeführt worden zu sein. In der 9. Stunde weckte noch ein junger Mann bei Schön, der von Hausbewohnern gesehen worden ist, welche die Tür haben schließen wollen, davon aber Abstand genommen haben, nachdem Schön sich erboten, es nach Entfernung jenes Mannes selbst tun zu wollen. Die Gaslampe brannte noch bei Betreten des Zimmers am Sonnabend Morgen. Von den dem Ueberfallenen zur Reparatur übergebenen Uhren, Musikwerten usw. scheint nichts zu fehlen. Auch trug er noch die Taschenuhr bei sich. Ob Schön mit dem Leben davonkommen wird, ist sehr fraglich.

Das **königliche Ministerium des Innern** hat dem **Präsidium des königlich sächsischen Militärvereinsbundes** die Genehmigung zu einer **Geldlotterie** zum Besten der **Bundeszwecke** erteilt. Es sollen **200 000 Lose à 1 Mark** abgesetzt werden.

Der **Kirchenvorstand der Pfarodie Zschopau** wählte für das erledigte **Diakonat** Herrn **Hilfsgeistlichen Frommhold** in **Kipsdorf**. Der **Wenante** ist der **Sohn** des **Herrn Pfarrers Frommhold** von der **St. Petri-gemeinde** in **Chemnitz**.

König **Friedrich August** gedenkt in den Tagen vom **15.—17. d. M.** der **Stadt Leipzig** einen Besuch abzugeben. Das hierfür aufgestellte Programm sieht zunächst den Besuch einiger **Universitätsvorlesungen** vor, nämlich solcher der **Herren Professoren Dr. Strohal, Prof. Dr. Stiebo, Prof. Dr. Nabl, Prof. Dr. Kuhn, Prof. Dr. Köpcke, Prof. Dr. Zmels, Prof. Dr. Wetze**. Weiter in Aussicht genommen sind **Besuch des Konvikts, Besichtigung der Alarmierung der Feuerwehr, Abendgesellschaft bei dem Kreis-hauptmann, Besuch der Erdbemwarte, Besuch des Grassi-Museums, Beiwohnung des akademischen Schauturnens, Besuch der Abendgesellschaft beim kommandierenden General, Besuch der höheren Mädchenschule, Besichtigung des Neubaus der Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft, Gewandhauskonzert, Besuch des Neuen Theaters, sowie Besichtigung einiger Industriestätten, nämlich der Zigarrenfabrik **Jugo Pasche**, der **Rotendruckerei C. G. Möders** und der **Maschinenfabrik Karl Krause**.**

Während in **Zschopau** nach dem Beschluß des Schulvorstandes die seit fünf Jahren bestehende **mittlere Volksschule** aufgelöst werden soll, schafft das **benachbarte Plauen** von Ostern dieses Jahres ab eine **mittlere Volksschule**, die als **Einheitschule** gedacht ist. Das **Schulgeld** soll für jedes Kind **10 Pfennig** die Woche betragen. Der bisherige dirigierende **Oberlehrer Enghardt** ist von Ostern ab zum **Direktor** der neuen Schule gewählt worden.

Pastor Wolf, Pfarrer in **Geyerddorf**, ist als **Pfarrer** für **Wachau** bei **Nabeberg** gewählt worden.

Die **Stadt Falkenstein** hat, wie **statistisch** festgestellt wurde, in der **Bevölkerungszahl** während der **30 letzten Jahre** um das **Dreifache** zugenommen. Im Jahre **1880** betrug die **Einwohnerzahl** **5179** und am **1. Dezember 1909** **15731**. Der **Eisenbahnverkehr** ist ebenfalls **rapid** gewachsen. Im Jahre **1900** wurden **109706** **Zahretarten**, **1905** aber **174728** und **1909** bereits **291303** **Stück** **Zahretarten** verkauft, das bedeutet innerhalb **neun Jahren** eine **Verdreifachung** des **Verkehrs**.

In den **Jagdrevieren Schneidenbach, Weissenfand** und **Schönbrunn** wird in **letzter Zeit** **stark** **gewildert**, insbesondere wird mit **Schlingen** gearbeitet. Die **Jagdposten** sehen für die **Ermittlung** der **Täter** **100 Mark** **Belohnung** aus.

Der **Erzgebirgische Steinkohlenbauverein** zu **Zwickau** hatte in **Oberrothenbach** und in **Dankriß Sandgrund** **Stücke** von **191 Acker** **Fläche** erworben und ein **großes Sandbaggerwerk** sowie eine **3 Kilometer lange Drahtseilbahn** nach der **Zwickau-Dresdner Staatsbahn**, desgleichen in **Oberrothenbach** eine **mächtige Verladungsanlage** herstellen lassen. Dieses **Unternehmen** wird etwa eine **halbe Million Mark** **Kosten** verursacht haben. Neuerdings ist der **Betrieb** **eröffnet** worden. Der **gewonnene Sand** wird mit der **Eisenbahn** nach **Zwickau** bez. nach den **Schächten** des **Bereins** befördert, woselbst er zum **Spülversatz** behufs **Ausfüllung** der **gewaltigen unterirdischen Hohlräume** als **Schutz** gegen **Bodenenkfungen** verwendet wird. Die **Anlage** erforderte **einige Jahre** **Bauzeit**.

In einer **Appretur-Anstalt** in **Glauchau** geriet die **Arbeiterfrau Wöcher** aus **Jerisa** mit **beiden Händen** in den **Kalender**, so daß ihr **acht Finger** **vollständig** **abgetrennt** wurden. Die **Schwerverletzte** fand im **städtischen Krankenhaus** **Aufnahme**.

Von **pöflichem Tode** ereilt wurde der **Natssekretär** **Blöttner**, **Kassierer** bei der **Sparkasse** zu **Zwickau**. Auf dem **Wege** zu seiner **Arbeitsstätte** brach der **58 jährige Mann** **tot**

zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

— Auf dem Heimwege von der Schulcommunion wurde am Donnerstag der Oberlehrer und Königl. Musikdirektor am Lehrerseminar zu Vorna Hermann Behr von einem Gehirnschlag betroffen, der seinem Leben nach kurzer Zeit ein Ziel setzte. Der plötzlich aus dem Leben Gerissene galt auf musikalischen Gebieten als Autorität und ist auch mit verschiedenen Kompositionen an die Öffentlichkeit getreten.

— Ein tragischer Vorgang ereignete sich bei dem Donnerstagsvormittag in der Königl. Amtshauptmannschaft zu Pirna stattgefundenen Gendarmen-Rapport, indem im Sitzungssaal der Gendarmen-Brigade Richard Pleße aus Schandau plötzlich umfiel und sofort eine Leiche war, da ein Schlaganfall seinem Leben ein Ziel gesetzt hatte. Der Verbliebene, der im 65. Jahre stand, war Kämpfer in den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71. Seine Brust schmückte das Eisener Kreuz. Pleße war der älteste Gendarm des Bezirks.

— In dem bei Kreischa gelegenen Dorfe Lunnow stand am Mittwoch die zum dortigen Stiftsgut gehörige Schäferei in hellen Flammen und brannte trotz des Eingreifens zahlreicher Feuerwehren in kurzer Zeit bis auf die Umfassungsmauern nieder. In den alten Gebäuden lagerten nur noch Kartoffeln. Es liegt wahrscheinlich Brandstiftung vor.

— In Lauterbach bei Bischofswerda feierte das Ehepaar Rißke die eiserne Hochzeit. Der König hat dem greisen Jubelpaar unter herzlichem Glückwunsch eine Kiste alten Weines zugehen lassen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler will die auswärtige Politik selbst leiten. Gegenüber Befürchtungen, die in der letzten Zeit laut geworden sind, versichert der Berliner Korrespondent der „M. N.“ auf Grund von Mitteilungen unterrichteter Kreise, daß der Reichskanzler nicht nur die maßgebende Entscheidung in auswärtigen Angelegenheiten selbst treffe, sondern daß er auch die Verhandlungen selbst leite, zum Beispiel jetzt bei den Entschärfungen über den deutsch-amerikanischen Handelsvertrag. Die Ansicht des Reichskanzlers geht dahin, daß er sich nicht auf die innere Politik im Reich und in Preußen beschränken und die auswärtigen Angelegenheiten dem jeweiligen Staatssekretär überlassen dürfe. Gerade die Führung der auswärtigen Angelegenheiten, so dürfte seine Auffassung sein, sei mehr maßgebend für Ansehen und Stellung des Reichs als irgend ein anderes Ressort. Hier handle es sich um die wahren Lebensfragen von Staat und Nation. Ein Reichskanzler, der hier die Fühler aus der Hand gibt, würde sich seiner ersten Pflicht und damit auch seiner besten Kraft berauben — weit mehr noch, als wenn er die Leitung der Geschäfte in Preußen einem Stellvertreter überlasse, in dem er nicht rückhaltloses und unbedingtes Vertrauen setzt.

Der Inhalt der preussischen Wahlrechtsvorlage ist nunmehr veröffentlicht worden. Von der indirekten soll zur direkten Wahl übergegangen werden. Daß die indirekte Wahl sich überlebt hat und in die heutigen Verhältnisse nicht mehr hineinpaßt, kann nicht bestritten werden. Mit dem Uebergang zur direkten Wahl wird das politische Interesse der Wähler gesteigert und mit der größeren Teilnahme an den Wahlen werden die Wünsche der Bevölkerung besser zum Ausdruck gelangen. Die zweite wichtige Neuerung schlägt die Vorlage mit der sogenannten „Maximierung“ vor: es soll eine Grenze festgelegt werden, über die hinaus die Steuerleistung nicht mehr angerechnet wird. Diese Grenze ist bei 5000 M. Gesamtsteuer gewählt. Von diesem Maximierungssatz werden etwa 13000 Wähler getroffen. Er entspricht einem einkommensteuerpflichtigen Einkommen von 40000 bis 42000 M., da durchschnittlich in 5000 M. Gesamtsteuern 1415 M. Staatseinkommensteuer enthalten sind. Die Maximierung wird demnach den übermäßigen Einfluß der „Millionäre“ ausschalten und die Bildung der erwähnten Einer- und Zweier-Abteilungen verhindern. Die dritte Neuerung will neben dem Steuermaßstabe weitere Merkmale für die Bildung der Abteilungen aufstellen. Als solche bieten sich höhere Bildung, gereifte Berufserfahrung, verdienstvolle Tätigkeit im öffentlichen Leben. Damit wird der Ausbreitung der Bildung des politischen Verständnisses und der Staatsgesinnung Rechnung getragen und den Klagen über unbillige Gruppierung der Wähler allein nach ihrem Besitz begegnet werden. Eine weitere Verbesserung ergibt sich aus der Art der Stimmzählung. Es soll abteilungsweise in Stimmbezirken abgestimmt werden. Die Zusammenrechnung der Stimmen soll aber in jeder Abteilung für den ganzen Wahlbezirk erfolgen, so daß die Minoritäten der einzelnen Stimmbezirke bei dem Gesamtergebnis zur Geltung kommen. Die Tendenz der Vorlage läßt sich also dahin zusammenfassen, daß sie unter Aufrechterhaltung der bisherigen Grundlagen des Wahlrechts und des Einflusses der mittleren Stände platonische Ansordnungen beseitigt und für die Zukunft verhindert, und daß sie die Teilnahme der Wählerschaft an den Wahlen belebt.

Nach der Täglichen Rundschau ist die baldige Verabschiedung der Vorlage über die Einführung von Schiffsabgaben im Bundesrate zu erwarten, sodas der Reichstag den Gesetzentwurf noch in seiner gegenwärtigen Fassung durchberaten dürfte. Nachdem er dann die verfassungsmäßige Zustimmung aller gesetzgebenden Faktoren erhalten hat, werden die Verhandlungen mit den beteiligten fremden Staaten, Oesterreich und Holland, beginnen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In ihrer Nummer vom 1. d. M. bringt die Rheinisch-Westfälische Zeitung unter der Spitzmarke: „Eine veräußerte Pflicht unserer Diplomaten“ eine Inschrift des Privatdozenten Dr. A. Wirth in München, worin behauptet wird, daß die Familie des seinerzeit in Persien ermordeten Studenten Immanuel Dammann durch eine Veräußerung des auswärtigen Amtes von der persischen Regierung keine Entschädigung erhalten habe. Dagegenüber wird festgestellt, daß die persische Regierung auf Verreiben

des kaiserlichen Gesandten in Teheran eine Entschädigungssumme von 15000 Toman (etwa 58000 M.) gewährt hat, deren letzter Teilbetrag bereits Ende September vorigen Jahres ausgezahlt worden ist. Der Fall ist typisch für die Leichtfertigkeit, mit welcher Angriffe gegen das Auswärtige Amt erhoben werden.

— Ein Patriot, wie er nicht sein soll. Was der Verfasser von „Nachschmann als Erzieher“, Otto Ernst, über E. Moritz Krndt, den alten Freiheitshelden und guten deutschen Patrioten schreibt, mag doch weiteren Kreisen zur Charakteristik eines gewissen gleichgültigen Epigonentums mitgeteilt werden, dem die Gesinnungsart unserer großen deutschen Männer ein Buch mit sieben Siegeln geworden ist. Herr Ernst schreibt: Der „Teutoman E. M. Krndt, dessen widerwärtige Franzosenfreuderei (!) im Lichte der damaligen Zeit allenfalls erklärlich waren, leider aber noch unserer heutigen Jugend als Muster patriotischer Gesinnungslyrik aufgedrungen werden, ist neben John Sand, Wasmann, Fries, Jollen u. a. eine für die Beschränktheit des Nationalismus recht bezeichnende Erscheinung. (!) Er, der den Mund für die nationale Freiheit bis zur höchsten Unschönheit voll nahm, war im Grunde ein vollkommener Reaktionsär. Er ist für unser heutiges Gefühl ein Patriot wie er nicht sein soll, und für die nationale Erziehung kein Vorbild, wie wir es brauchen.“ — Herr Ernst sollte selbst den „Mund nicht so voll nehmen“. Er hat nicht das Zeug dazu, den Sänger des Liedes vom „Gott der Eisen wachsen ließ und keine Knechte wollte“, von der Höhe herabzuholen, auf die ihn die Begeisterung einer großen Zeit gestellt hat. Otto Ernst hat sich mit dieser Kritik Krndts selbst das Armutzeugnis ausgestellt, „ein Patriot zu sein, wie er nicht sein soll.“

Das Ergebnis der Zeichnungen auf die am Sonnabend aufgelegten Reichs- und preussischen Anleihen läßt sich zurzeit zwar noch nicht genau feststellen, doch ist schon jetzt sicher, daß der aufgelegte Betrag um mehr als 200 Millionen Mark überzeichnet worden ist. Die Schuldbuch- und Sperrzeichnungen belaufen sich auf über 1/4 Milliarde.

Abg. v. Heydebrand über die konservative Politik. Zu Hildesheim in der Provinz Hannover, wo die Gegensätze zwischen Konservativen und Bund der Landwirte einerseits, Nationalliberalen und Bauernbund andererseits insofern der Tätigkeit des Abg. Dr. Hahn sich neuerdings bekanntlich äußerst zugespitzt haben, haben die Konservativen, um sich in der Provinz den Boden zu bereiten, einen Provinzialparteitag abgehalten. Abg. v. Heydebrand hielt dabei eine Rede, der wir entnehmen:

Ich bin hierher gekommen, nicht um irgendwie gegen andere Parteien zu kämpfen und zu streiten. Ich erkenne ohne weiteres ein, daß insbesondere die nationalliberale Partei ihre großen Verdienste um die politischen Verhältnisse Hannovers hat. Es ist überhaupt jetzt nicht die Zeit, die Gegensätze zwischen den Parteien, die schon mehr als genug hervorgehoben worden sind, noch mehr zu vertiefen (Sehr richtig!), und wenn von Zeit zu Zeit auch von unserer Seite ein scharfes Wort gefallen ist, insbesondere auch gegen die Nationalliberalen, so ist das nicht unsere Schuld. Wir sind seit jeder Mannes genug gewesen, auf Angriffe gegen uns eine Antwort zu erteilen, wie es sich gehört. (Sehr richtig.) Wir haben jetzt aber große gemeinschaftliche Pflichten zu erfüllen, und wir wissen auch, was die großen liberalen Parteien für unser Vaterland zu bedeuten haben. Wir haben einen gemeinsamen Feind, der energisch an der Tür unserer ganzen Staats- und Gesellschaftsordnung rüttelt. Wir müssen uns deshalb darauf besinnen, das zu erkennen, was uns eint, und zurückzustellen, was uns trennt. (Beifall.) Das soll der Grundzug sein, der meine Worte hier leitet, nicht in dem Sinne, daß ich die Absicht hätte, hier Proselyten für die konservative Partei zu machen. Dazu kenne ich die niedersächsischen Art viel zu genau.

Abg. v. Heydebrand erklärte dann u. a., eine konservative Partei, die es nicht verstehen würde, mit städtischen Kreisen Fühlung zu nehmen, hätte keinen Anspruch auf die leitende Stellung im Staatsleben! Dann hieß es weiter:

„Wir Konservativen wollen an den Rechten des Volkes, wie sie unsere Verfassung gegeben hat, nicht rütteln lassen. Wir haben eine Einigung dafür, und wir glauben, daß in unserer modernen Zeit eine Beschränkung dieser Rechte nicht am Plage ist. (Stürmischer Beifall.) Wir wünschen ein freies Volk, wir wissen, daß auch in der Freiheit sich eine starke Autorität bewahren kann. In der Tat kann die Liebe freier Männer auch den Thron viel stärker schützen als andere Mächte. Wenn wir aber dieser Anschauung hulbigen, wenn wir an den Volksrechten nicht rütteln lassen wollen, so wissen wir doch andererseits, daß eine starke Königsmacht für unser preussisches Vaterland unter allen Umständen ebenso notwendig ist. Wir wissen, was das angestammte Könighaus in Preußen unserem Vaterlande gewesen ist, und wir haben die Hoffnung, daß es so bleiben wird. Wir wissen, daß es in den Kämpfen, die von allen Seiten gegeneinander geführt werden, eine Macht geben muß, die ausgleichend wirkt. Je mehr wir Konservativen es ablehnen müssen, eine Herrschaft einzelner Parteien zu stabilisieren, um so mächtiger muß die Gewalt angeordnet sein, die über den Parteien steht.“

Die Rede schloß mit der Verteidigung der konservativen Haltung in der Frage der Erbanfallsteuer, die man mit Rücksicht auf die Heiligkeit der Familie abgelehnt hätte.

Oesterreich-Ungarn.

Da die Vermittlungsvorschläge der Deutschen von tschechischer Seite abgelehnt worden sind, haben die Deutschen im Landtag mit Obstruktion begonnen, indem sie eine große Anzahl Dringlichkeitsanträge einbrachten, um die Erledigung der Tagesordnung zu verhindern.

Die von einem russischen Blatte gebrachte Meldung von einer Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand nach Petersburg entspricht nicht den Tatsachen.

In Triest fand nachts zugunsten des italienischen Schulvereins ein Maskenball statt, dem auch der Bürgermeister von Triest, sowie der italienische Generalkonsul bewohnten. Zahlreiche kostümierte Personen erschienen in der italienischen Tricolore. Die Triester Polizei schritt ein und

wollte die Abnahme der Tricoloren veranlassen. Dadurch kam es zu einem ersten Zusammenstoß zwischen den Italienern und der Triester Polizei, wobei ein Polizeioffizier so schwer bedrängt wurde, daß er den Säbel ziehen mußte. Als die Besucher des Balles an dem Theater vorbeikamen, schlossen sich die Besucher des letzteren ihnen an und es kam erneut zu heftigen Kämpfen. Nur durch ganz energisches Vorgehen gelang es der Polizei, die Ordnung wieder herzustellen.

Frankreich.

Der Ministerpräsident Briand teilte im Ministerrate mit, daß in dem überschwemmten Gebiete der normale Zustand wiederkehr und daß die Folgen des Unglücks begrenzt sein würden, als man befürchtet habe. Die Furcht vor einer Epidemie sei geschwunden. Ein neuer Kredit werde von der Kammer gefordert werden.

Die abnehmende Verbreitung der französischen Sprache wird in der französischen Presse mit Bedauern konstatiert. Das liegt zunächst einmal an dem Bevölkerungsrückgang Frankreichs, dann daran, daß die französische Sprache keine Handelsprache wurde, sondern darin von der englischen und deutschen weit überholt wurde. Allerdings können sich die Franzosen damit trösten, daß ihre Sprache die des diplomatischen Verkehrs ist.

Großbritannien.

Ein neuer Schiffstyp Englands einzige Rettung. Mr. Fred T. Jane, der bekannte englische Marinechriftsteller, veröffentlicht in der Zeitschrift „The Penny Pictorial“ einen Artikel, der „Die Wahrheit über die deutsche Flotte“ überschrieben ist und in welchem einige interessante Photographien über die Krupp'schen Werke in Essen wiedergegeben werden. Mr. Jane führt in dem Aufsatz aus, daß die deutsche Flotte es einem besonderen Glücksumstande zu verdanken habe, wenn sie mit einem Male in die Lage gekommen sei, die britische in „Dreadnoughts“ zu überbieten, wenn es notwendig werden sollte. Nur dem Umstand, daß in Großbritannien ein Schiffstyp konstruiert wurde, der den Wert aller früheren Schiffe, wenn nicht ganz beseitigte, so doch jedenfalls sehr verringerte, sei es zu verdanken, wenn die Deutschen plötzlich die Macht einholen konnten, die ihnen so gewaltig voraus war. Aus dieser für England so gefährlichen Situation gebe es nur einen Ausweg, nämlich einen neuen Typ von Linien Schiffen zu schaffen, der seinerseits wieder alle „Dreadnoughts“ so gut wie unbrauchbar mache. Es sei möglich, in England ein solches Schiff zu konstruieren, die Deutschen dagegen könnten es nicht, denn es habe sich bisher gezeigt, daß nur Engländer in der Lage seien, neue Typen brauchbarer Schiffe zu erfinden. Darin allein liege die Rettung für Großbritannien, es sei der einzige Ausweg, allerdings ein sehr teurer, aber das könne natürlich unter solchen Umständen nicht in Frage kommen. Wenn Großbritannien seine Weltmachtstellung behalten wolle, müsse es unter allen Umständen klar machen, daß es fest entschlossen sei, alle dafür notwendigen Opfer zu bringen, um die Herrschaft über die Meere nicht zu verlieren, was auch immer kommen möge. Deutschlands Klugheit und die englische Dummheit habe es unmöglich gemacht, mit den „Dreadnoughts“ das zu erreichen, was man hätte erreichen können. Man habe dieses Mal die gute Gelegenheit veräußert und müsse dafür begehren. Jetzt komme es darauf an, eine neue Art von Schiffen zu konstruieren und dann die gute Gelegenheit nicht noch einmal unbenutzt vorbeiziehen zu lassen. Die Millionen, die man für die „Dreadnoughts“ ausgegeben habe, seien dann dahin und man dürfe ihnen keine Träne nachweinen. Man müsse Deutschland freis überbieten, was diese Macht auch immer an neuen Schiffen zustande bringen möge, das sei das einzige Gebiet, auf welchem Großbritannien Deutschland heutzutage noch schlagen könne.

Türkei.

Die kürzlich entdeckten Unterschleife im türkischen Ministerium des Bakus (Verwaltung der Wosheen und frommen Stiftungen) übersteigen sechs Millionen Pfund. Zahlreiche für Witwen und Waisen angelegte Fonds sind verschwunden.

Der Turanien wird aus Saloniki gemeldet, der Exultan Abdul Hamid, der zum Skelett abgemagert sei, zeige starke psychische Störungsercheinungen. Er schläft fast gar nicht, so wird berichtet, spricht nur unzusammenhängende Worte, tobt, sucht und ruft nach seinen früheren Günstlingen, von denen er Nachrichten aus Konstantinopel hören will. Die Frauen seiner Umgebung vermögen ihn nicht zu beruhigen.

Südamerika.

Nach New York gelangten Meldungen, daß bei Boaco (Nicaragua) 300 Aufständische gefangen genommen worden. Das Gesecht, das am Donnerstag stattfand, dauerte zwei Stunden.

Afrika.

Unruhen im Somaliland. Dem Reuterschen Bureau werden aus Adeni neue ernste Unruhen aus dem Somaliland gemeldet. Eine große Anzahl britischer Staatsangehöriger sei von den Eingeborenen getötet worden. Viele tausend Kamele seien geraubt.

Vermischtes.

Vom Polizeihund. Der Schuhmann Stapelsfeld zu Neumünster war Ende November eines Nachts auf Patrouille, begleitet von seinem Hund „Greif“, einem zwei Jahre alten deutschen Schäferhund, als plötzlich ein Kerl vor ihm aufsprang, ins Feld hineinschleuderte und trotz Anrufs nicht stehen blieb. Der Beamte folgte in der Richtung, wo der Kerl verschwunden war und „Greif“ föhberte ihn denn auch bald auf, stellte und verbellte ihn. Plötzlich fiel dort aber ein Schuß und „Greif“ blieb schwer getroffen am Platze. Troßdem Stapelsfeld nun sofort die Verfolgung des Wilddiebes aufnahm, konnte er den Fliehenden doch nicht wieder einholen. Nun wurde ein anderer Beamter mit der 1/4 Jahre alten Dobermannhündin „Nixe“ zur Hilfe herbeigezogen. „Nixe“ nahm auch sofort an den Fußspuren Witterung, nahm

Dadurch
statiern
so schwer
Als die
schlossen
an erment
Vorgehen
len.

niferrate
Zustand
lyler sein
vor einer
von der

Sprache
onstatiert.
ng Frank-
eine
englischen
men sich
es diplo-

Mittung.
istfeller,
il" einen
le" über-
ographien
werden.
che Flotte
be, wenn
britische
g werden
Schiffs-
Schiffe,
ringerte,
ie Nacht
r. Aus
es nur
enschiffen
so gut
land ein
künter
ngländer
erfinden.

es sei
über das
kommen.
en wolle,
fest ent-
nen, um
das auch
englische
oughis"
Ran habe
se dafür
Zeit nicht
Millionen,
en dann
an. Man
cht auch
sei das
nd heut-

ürkischen
en und
Pfund.
ids sind

Erzultan
ge starke
r nicht,
erte, tobt,
en denen
Frauen

ei Boaco
worden.
erte zwei

Bureau
maliland
riger sei
Namele

tapefeld
ctrouille,
ei Jahre
vor ihm
s nicht
wo der
um auch
ort aber
Watte.
s Wild-
t wieder
der 1/4
eigeholt.
a, nahm

die Spur auf und verfolgte sie bis zur Wohnung eines als
Widder bekannten Striders Wertens. Nun konnte fest-
gestellt werden, daß Wertens ohne Wissen seiner Frau nachts
ausgewesen war, um zu wildern. Er selbst wurde nicht vor-
gefunden, es gelang auch bisher nicht seiner habhaft zu werden.
„Greif“ ist von einer Ladung Mehlposten direkt von vorn ge-
troffen und am Kopf, an der Brust und den Hüften so schwer
verletzt, daß seine weitere Verwendung im Dienst, auch nach
seiner Wiederherstellung, ausgeschlossen ist. Der brave Hund
soll aber das Gnadenbrot erhalten.

Der Komet 1910 a. Die Entdeckung eines Kometen
mit freiem Auge gehört in unserer Zeit zu den größten Selten-
heiten, die scharfe Ueberwachung des ganzen Himmels an zahl-
reichen Observatorien bringt es mit sich, daß alle Kometen,
bis auf ganz vereinzelte Ausnahmen, mit dem Fernrohr auf-
gefunden und die helleren von ihnen meist schon geraume Zeit
vor ihrem Sichtbarwerden für das unbewaffnete Auge entdeckt
werden. In erster Linie gilt dies von den Kometen, die am
nördlichen Himmel oder in der Nähe der Ekliptik aufstehen,
weil auf der nördlichen Halbkugel die bei weitem meisten
Sternwarten liegen, also eine schärfere Kontrolle ausgeübt
wird. Auf der südlichen Halbkugel, wo die Sternwarten noch
verhältnismäßig dünn verteilt sind, kann es daher leichter
vorkommen, daß ein lichtschwacher Komet der Beobachtung
entgeht. In der Tat wurde der Komet 1910 a in Johannes-
burg (Südafrika) in der Frühe des 17. Januar, um 7 Uhr
50 Min. mittlerer Greenwicher Zeit, sogleich mit freiem Auge
wahrgenommen; die Länge des Schweifes schätzte man dabei
auf einen Grad. Nachdem jetzt von H. Kobold die Bahn
des Kometen berechnet worden ist, wissen wir, daß das Gestein
am 17. Januar (dem Entdeckungstage) seine Sonnennähe
durchlaufen hat und sich seitdem wieder von der Sonne ent-
fernt. Sein Abstand von der Sonne betrug im Perihel
16.29 Millionen Kilometer, am 28. Januar hatte der Komet
schon die Entfernung von 70.58 und am 1. Februar eine
solche von 88.34 Millionen Kilometer von der Sonne erreicht;
am 13. Februar wird er schon 135 Millionen Kilometer
weit sein. Seine Entfernung von der Erde nimmt ebenfalls
zu, sie betrug am 28. Januar 182 und am 1. Februar 203
Millionen Kilometer, sie wird am 13. Februar schon auf
257 Millionen Kilometer angewachsen sein. Demzufolge muß
es sich hier um einen sehr ausgedehnten Weltkörper handeln.
Seit dem 1. Februar bewegt sich der Komet 1910 a im Stern-
bilde des „Pegasus“ nordöstlich weiter, ungefähr auf den
Stern Beta deselben Bildes hin. Voraussichtlich bleibt er
noch ein bis zwei Wochen für das freie Auge sichtbar.

Ein Kind verbrannt. In Württemberg hat eine junge
Mutter, die jetzt vor Verzweiflung erkrankt ist, ihr zehn
Wochen altes Kind in einem Korb in die Nähe des Ofens
gestellt und sich selbst dann aus dem Zimmer entfernt.
Als sie wiederkehrte, waren die Bettchen, der Korb und der
Stuhl, auf dem letzterer stand, vollständig verbrannt und in
den Brandüberresten lag die verkohlte Leiche des armen
Kindes.

Eine verhängnisvolle Verwechslung. Ein junger
Sattler wollte sich bei einem Arzt in Bremen die Mandeln
herausnehmen lassen. Eine Krankenschwester reichte dem Arzt
statt der von ihm verlangten schwachen Narkoselösung eine daneben-
stehende starke. Zwei Minuten nach der Einspritzung verstarb
der Patient.

Gestrandeter Dampfer. In Wisum trafen
fünf vollständig ermatete Matrosen des deutschen Kohlen-
dampfers „Hansa“ ein und gaben an, daß der Dampfer auf
der Fahrt von Gmden nach Brunsbüttel in der Nähe von
Wisum auf den Strand geraten sei. Die Mannschaft hätte
mit Ausnahme des Kapitäns und einiger Leute das Schiff
verlassen, aber nur die Rettungsboote erreicht. Hier hätten
sie hungierend und frierend vier Tage zubringen müssen, ehe
sie entdeckt worden seien. — Nach einer späteren Meldung
ist der Kohlendampfer „Hansa“ abgeschleppt und unbeschädigt
in Brunsbüttel eingebracht worden.

In einer Webwarenfabrik in Jassy entstand aus un-
bekannter Ursache ein Feuer, das schnell um sich griff und
auch zahlreiche andere Häuser und Geschäfte vernichtete. 96
Häuser wurden ein Raub der Flammen. 22 Personen erlitten
gefährliche Brandwunden. Viele Feuerwehreinheiten wurden schwer
verletzt. Das Militär mußte zu den Löscharbeiten heran-
gezogen werden. Gestern benutzte die Panik zu Unbereuen.
In der Stadt Husin an der (Türkei) wurden durch
eine Feuerstrahlung gegen 400 Häuser und Magazine ein-
geschifft. Man vermutet, daß das Feuer auf Brandstiftung
zurückzuführen ist.

Die am Fuße des Vesuv gelegene kleine Stadt Resina
ist infolge des in den letzten Tagen in Neapel und Umgegend
niedergegangenen, wolkenbrütartigen Regens von einer
Schlammslut heimgefuht, die sich vom Vesuv herab-
wölgt. Der angerichtete Schaden ist enorm. Menschenleben
sind nicht zu beklagen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

7. Februar 1910.

Dresden. Der König besuchte gestern vormittag
10 1/2 Uhr den Gottesdienst in der katholischen Hofkirche
und begab sich hierauf zu dem Bildhauer Professor Werba,

um ihn eine Sitzung zu gewähren. Um 12 1/2 Uhr nahm
er an der Familientafel bei der Prinzessin Mathilde teil,
machte dann mit seinen Kindern eine Spazierfahrt und
nahm abends den Tee bei der Prinzessin zur Lippe ein.

Berlin. In Anwesenheit des Kaisers erbrachte in
der Deutschen Orientgesellschaft der Professor für alte
Geschichte an der Berliner Universität Lehmann-Haupt den
Beweis dafür, daß die assyrische Königin Semiramis
keineswegs eine sagenhafte, zur Göttin erhobene Gestalt,
sondern eine historische Persönlichkeit ist.

Berlin. Eine Anzahl Damen der Hofgesellschaft, an
deren Spitze die Herzogin von Sachsenberg, die Fürstin
Anton Radziwill, die Fürstin Pleß u. a. stehen, veranstalten
am 13. ds. Mts. ein Wohltätigkeitsfest im Hotel
Kaiserhof, bei dem namhafte Künstler und Künstlerinnen
mitwirken werden. Die ganzen Bruttoeinnahmen des Festes
sollen dem französischen Botschafter für die Opfer der
Ueberschwemmung in Frankreich zur Verfügung gestellt
werden.

Berlin. Gestern früh versuchte die Frau des Möbel-
poliers ihrem Mann, der kurz vorher von einem
Maskenball nach Hause gekommen war, aus Eifersucht im
Schlaf mit einem Rasiermesser den Hals zu durch-
schneiden. Die Frau, die schwer verletzt wurde, erwachte
und schrie um Hilfe. Währenddessen sprang die Frau
aus dem Fenster in den Hof hinab und erlag bald darauf
den erlittenen Verletzungen.

Bei Landsberg (Warthe). Gestern stürzte hier
der bejahrte Fleischermeister Tismer mit einer brennenden
Petroleumlampe zu Boden und verbrannte, da er
sich nicht erheben konnte.

Worms. Infolge des Beständnisses einer in dem
pfälzischen Orte Jakobsweyer verstorbenen Frau wurden
dort acht Arbeiter unter dem Verdacht verhaftet, einen
bis her unauflösbaren Mord an einem Kurgast bei Wies-
baden verübt zu haben, wobei den Mörder 2800 Mark
in die Hände gefallen waren.

Köln. Während der vorletzten Nacht fuhr infolge
falscher Weichenlage der von Bonn kommende Schnellzug
bei der Station Rodenkirchen auf einen Güterzug. Der
Führer des Schnellzuges wurde erheblich, einige Passagiere
wurden durch Glasplitter leicht verletzt.

Düsseldorf. Eine Diebesbande drang während
der letzten Nacht in ein hiesiges Bankgeschäft ein, raubte
3000 Mark in bar und außerdem eine größere Anzahl
Wertpapiere.

Helgoland. An der Nordspitze der Insel ist gestern
der Fischdampfer „Kohn“ aus Nordenham gestrandet.

Paris. Infolge heftiger Schneefälle ist der
Bahnverkehr mit den mittleren und südlichen Departements
von Frankreich unterbrochen.

Paris. Die Loire und ihre Nebenflüsse sind in-
folge der Schneeschmelze und der starken Regen-
güsse aus den Ufern getreten. Mehrere Dörfer sind
vom Hochwasser umgeben und können sich nur mit
Mühe verproviantieren.

Paris. Dem „Petit Parisien“ zufolge beträgt die
Zahl der durch die Ueberschwemmung beschäftigungs-
los gewordenen Arbeiter 110000. Davon ent-
fallen auf die Stadt Paris 25000 und 85000 auf die
Departements Seine-et-Marne und Seine-et-Oise.

Paris. „Petit Journal“ veröffentlicht eine Unter-
redung mit dem Senator Admiral Cuberville, der das im
heutigen Ministerrat zur Erörterung gelangende neue
Marineprogramm als unzureichend bezeichnet. Die
Deutschen besitzen infolge der Unvorsichtigkeit Frank-
reichs nunmehr ganz unbestreitbar die zweitgrößte Kriegs-
flotte der ganzen Welt. Wenn Frankreich eine durchaus
unerläßliche kräftige Anstrengung machen wolle, dann müsse
es den deutschen Schiffen überlegen, und zwar wenigstens
sechs Panzerschiffe von mindestens 26000 Tonnen bauen.

Paris. In Nancy begann gestern der National-
kongress der Vereinigten Sozialisten. Der bekannte
antimilitaristische Abgeordnete Hervé griff die Parteiführer
scharf an, kritisierte deren parlamentarische Tätigkeit und
verpötte die Abgg. Jaurès und Sembat, die wie Ren-
fandländerhunde den Gesekzentwurf über die Arbeiterpension
retten möchten.

Wolverhampton. In der vorvergangenen Nacht
sind hier die Eisendrahtwerke von Vayliff nieder-
gebrannt. Zwei- bis dreitausend Arbeiter und Arbeiter-
innen sind dadurch beschäftigungslos geworden.

Petersburg. Auf Befehl des Kaisers ist eine
Altersgrenze für Offiziere eingeführt. Die Reichs-
wehrkommission der Duma hat sich für die Notwendigkeit
der Schaffung einer Militärluftschiff-Flottille aus-
gesprochen und das Kriegsministerium aufgefordert, die Aus-
arbeitung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Luftschiff-
flotte eines möglichen Gegners zu beschleunigen.

Konstantinopel. Der Sultan hat dem Flotten-
verein ein Zwölftel seiner Zivilliste, rund 23000 Pfund,
für die Zwecke der Flotte gestiftet. Die Zeitung Ibdam
dankt namens der ottomanischen öffentlichen Meinung der
Presse Deutschlands, Oesterreichs, Englands und Frankreichs

für die Unterstützung, die sie der Türkei in der Kretafrage
erwiesen habe.

Smyrna. Gestern sind hier drei Griechen die
feinerzeit den Engländer Patterson gefangen genommen
und entführt hatten, hingerichtet worden.

Kairo. Gestern wurde in Heliopolis die aviatische
Woche eröffnet. Während der ersten Flugversuche geriet
der Aeroplan des Fliegers Gobron in Brand; Gobron
blieb unverletzt.

Teheran. Der Minister des Aeußern Ala es Sal-
taneh ist zurückgetreten. Mit der interimistischen Ver-
waltung des Ministeriums ist der Unterstaatssekretär Samat
el Mulk betraut worden, der das volle Vertrauen des
Medschlis genießt.

Witterungsbericht.

(Mitgeteilt von der Kgl. Sachs. Landes-Wetterwarte zu Dresden.)

Dienstag, den 8. Februar 1910.

Keine erhebliche Witterungsänderung.

Meldung vom Fichtelberg: Ununterbrochen schwacher Nebel, gute
Schlittenbahn bis in die Täler hinab, starker anhaltender Reif,
großartiger Raufrost, schwaches raschverschwindendes Glatteis.

Meldung vom Pöhlberg: Starke Schneedecke bis Annaberg, guter
seiner Weg.

Tagebuch.

Post geöffnet: Wochentags im Sommer von 7, im Winter von 8—12
Uhr vorm. und von 2—7 Uhr nachm., Sonn- und Feiertags von
8—9 Uhr vorm. und von 11—12 Uhr mittags.

Telegraphie: Wochentags von 7 Uhr vorm. bis 8 Uhr nachm.
Sonn- und Feiertags von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr mittags und von
4—7 Uhr nachm.

Fernsprechtamt: Wochentags im Sommer von 7, im Winter von 8
Uhr vorm. bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen bis
7 Uhr nachm.

Öffentliche Fernsprechstelle: Täglich im Sommer von 7, im
Winter von 8 Uhr früh bis 7 Uhr nachm.

Antilider Verkauf von Briefmarken: Kaufmann August Geh,
Markt, Schankwirtschaft Witwe Frieder, Mühlentstraße, Handels-
mann Oskar Uhlmann, Johannistplatz, Materialwarenhändler
Karl Kasper, Johanniststraße 572, Materialwarenhändler Max
Fischer, Bergstraße 487, Louis Scheller, Chemnitzstraße 359,
Kaufmann Arthur Thiergen.

Expeditionszeit: 1) Amtsgeschäft: Von vormittags 8 bis 12 Uhr
und nachmittags 2 bis 6 Uhr, Sonnabends und vor Festtagen
vormittags 8 bis nachmittags 3 Uhr. 2) Eisenbahn-Expedi-
tion: geöffnet von 7—12 Uhr vorm. und von 2—7 Uhr
nachm. 3) Stadtrat: Montag bis Freitag von 8—12 Uhr vor-
m. und von 2—6 Uhr nachm., Sonnabends von 8—12 Uhr vor-
m. und von 2 bis 5 Uhr nachmittags. 4) Standesamt: jeden
Wochentag von 10—12 Uhr vorm. und von 2—4 Uhr nachm.
Eheschließungen Dienstags und Donnerstags vorm. 5) Sta-
tische Sparkasse: geöffnet jeden Wochentag von 8—12 Uhr
vorm. und von 2 bis 4 Uhr nachm. 6) Unterfeueramt: jeden
Wochentag von 8—12 Uhr vormittags und von 2—5 Uhr
nachm. 7) Stadtbibliothek: geöffnet Sonntags von 11—1/2
Uhr. 8) Kirchenexpedition: Vom 1. April bis 30. September
vormittags von 8—12 Uhr, nachmittags von 2—4 Uhr, vom
1. Oktober bis 31. März vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags
von 2—4 Uhr.

Friedensrichter-Amt, Waldkirchstraße 5. Sprechzeit:
Jeden Donnerstag von 2 bis 4 Uhr nachmittags.

Ortskrankenkasse (gemeinnützige Wohlfahrtsstelle für die Kranken-
versicherung und Invalidenversicherung), Innere Königsstraße 79,
partier. Geöffnet jeden Wochentag von vorm. 8—12 Uhr,
nachm. 2—6 Uhr, Sonntags geschlossen. Kassens- und Rechnungs-
führer: Alfred Schmidt, Kassierer: Robert Schwerdtner.

Städtisches Krankenhause. Besuchszeit: Sonntag, Dienstag und
Freitag, nachmittags 2 bis 4 Uhr.

Arbeitsstunden für Krankenpflege (für Arme unentgeltlich) bei
der Albertinerin, Albertstraße 16, II.

Unentgeltliche Ratgeberstelle für Beschäftigte an un-
bemittelte Mütter und Pflegemütter: Dienstags und Freitags
1—2 Uhr nachmittags bei Herrn Dr. med. Bahr, 12—1 Uhr
bei Herrn Dr. med. Behr und 1—2 Uhr bei Herrn Dr. med.
Köpfer.

Turngelegenheiten in der Stadt. Turnhalle: Allgem. Turn-
verein (D. L.): Für ältere Herren: Dienstags abends von 8 Uhr
an. Für Jünglinge und junge Männer: Dienstags und Sonn-
abends. Für erwachsene Mädchen und Frauen: Dienstags 7—8
Uhr. — Turnklub (D. L.): Montags und Donnerstags abends
von 7/8 Uhr an Mittel- und Jünglings-Turnen.

Wohnungsnachweis: im Rathaus, Zimmer Nr. 4.

Feuerwehreinheiten. Freiwillige Feuerwehr: Hauptmann
Richard Gensel, Buchhandlung, Bismarckstraße; Restaurateur
Liedmann, Altmarkt; Buchbindermeister Paul Raumann,
Königsstraße; Kaufmann A. Dietrich, Friedrich August-Straße;
Webermeister F. Schöpe; Köchlermeister, Seifenfabrikant A.
Stichel, Breitenstraße; Schuhmachermstr. R. Neubert, Chemnitz-
gasse; Tischlermeister H. Vayliff, Bergstraße; Musikdirektor
Kreuzer, Borngraben; Lauter Schmidt, Chemnitzgasse;
Sattlermeister Frauenfelder, Schillerplatz; Porzellanhändler
Wüstner, Königsplatz; Schuhmachermstr. Eberlein, Wiesen-
straße. Bodemers Fabrikfeuerwehr: a) Elektrische Feuer-
melder: Herrenhaus, Direktorwohngebäude, Spinnerelgebäude
gegenüber Bahnhofstreppe, Eingang Fabrikweg Thumerstraße.
b) Feuerwehrsignalisten: Paul Sprung, Warlentinstraße 15; Bernig,
Kleeberg, Wühlentstr. 6; Anton Frühlich, Wiesenstr. 76;
Franz Müller, Stiftgasse 4.

8. Februar.

Sonnenaufgang 7 Uhr 34 Min.
Sonnenuntergang 4 Uhr 56 Min.
Mondaufgang 7 Uhr 16 Min. B.
Monduntergang 2 Uhr 33 Min. B.

9. Februar.

Sonnenaufgang 7 Uhr 32 Min.
Sonnenuntergang 4 Uhr 58 Min.
Mondaufgang 7 Uhr 52 Min. B.
Monduntergang 3 Uhr 55 Min. B.

Hautauschlag

„Behaftet mit hartnäckigem
habe ich nach 1 Stück Zucker's Patent-
Medizinal-Seife ein vollständig reines Ge-
sicht. Ich gebrauche Ihre Seife zeitweilig.
D. W. in Guben.“ a Stck. 50 Pf. (15% ig)
und 1.50 W. (35% ig, stärkste Form). Dazu-
gehörige Zuckers-Creme 75 Pf. und 2 W.,
ferner Zuckers-Seife (mild) 50 Pf. und
1.50 W. Bei Arth. Thiergen und Ed. Stichel.

Mauerziegel

liefert Dampfziegelei Falkenan, Sa.
Eine Schnerfrau für Freitags od.
Sonnabends
gesucht im Tunnel.

Sofort oder bis 15. Februar ein
hinkes lauberes Dienstmädchen
gesucht.
Ewald Grünert, Schokoladengeschäft.

Am Freitag Abend ist auf den Kirchstufen
eine Korbtafel abhanden gekommen. Es
wird gebeten, selbige abzugeben
Johannisstr. Nr. 17.

Ein junger Mensch

welcher Lust zur Bäckerei hat, kann
zu Ostern in die Lehre treten bei
Richard Graupner, Bäckerstr.,
Schlösschen-Porschenhof.

Hochtragende und
frischgefalbte
Kühe
und einjährige Kalbe
stehen sehr preisw. z Verk.
Reinhold, Friedr. Aug.-Str. 259 D.

Eine Boa

ist am Sonnabend in „Stadt Wien“
vertauscht worden. Abzugeben bei
Weber, Johannisstr. 50.

Paul Winklers Konditorei und Restaurant

empfiehlt stündlich frisch von früh 7 Uhr ab
Bretzeln, ungefüllte und gefüllte Pfannkuchen
 sowie Spritzkuchen
Rädergebäckenes und verschiedenes Sahnegefülltes.
 Es bittet um gütige Berücksichtigung **Paul Winkler.**

Das altberühmte
Köstritzer Schwarzbiere
 aus der Fürstl. Brauerei Köstritz, das aus bestem Hopfen, Malz- und eisenhaltigem Wasser hergestellt wird, wenig Alkohol hat und nicht mit den obergärigen, mit Zucker versüßten Malzbieren verwechselt werden darf, ist nur echt zu haben bei Theodor Röber und Herm. Borngräber in Zschopau.
 Minderwertige Nachahmungen weisen man zurück und verlange das echte Köstritzer.

Schuhe und Stiefel
 werden schnell besohlt und repariert.
Carl Niedel, Marienstr. 27.

Verblasste Stoffe
 kann jeder leicht u. billig selbst färben
 mit den echten **BRAUN'SCHEN FARBEN**
 für Hausgebrauch
 Millionenfach bewährt.
 Zu haben in Apotheken, Drogerien, Farbhandlungen
 Schreier & Panke, Chemnitz

Bildhübsch
 macht ein zartes, reines Gesicht, rostiges jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.
 Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Raddeburg.
 à St. 50 Pf. bei: **W. Schulze Nachf., E. Stichel, Arth. Thiergen, Eng. Kochert.**

Weber
 auch zum Anlernen erhalten Arbeit.
A. W. Bär & Co.

Gute Existenz für Bildhauer.
 Ein circa 30 Jahre bestehendes Bildhauer-, Steinmetz- und Zementwarengeschäft in emporwachsender Industriestadt wird unter der Hälfte des Wertes wegen Todesfall des Inhabers sofort wie es steht und liegt verkauft. Großer Kundentanz und Aufträge vorhanden. Näheres durch **H. Siefel, Chemnitz, Limbacherstr. 17.**

Ostermädchen gesucht.
H. Wäntner, Porzellan-Handlung.
 Suche eine **Wirtschafterin** nicht unter 40 Jahren, vom Lande, zum sofortigen Eintritt.
Wilhelm Ager, Klempnermeister, Crottendorf i. Erzg. Nr. 70H.

Kaisersaal Zschopau.
 Fastnacht, den 8. Februar, von abends 7 Uhr an in dem noch vom Masfenball her großartig decorierten Saal
grosse öffentliche Ballmusik
 Eintritt 10 Pfg.
 wozu freundlichst einladet hochachtungsvoll **Otto Haase.**

Goldner Stern Zschopau.
 Morgen Dienstag, zur Fastnacht, den 8. Februar
Fortsetzung des Bockbierfestes.
 Von 7 Uhr an große öffentliche Tanzmusik.
E. Wagner.

Gasthof z. Eichhörnchen, Zschopenthal.
 Dienstag, zur Fastnacht, von 7 Uhr an
Tanzmusik
 mit Pfannkuchen-Polonaise und Mondscheinwalzer
 wozu ergebenst einladet **Hermann Fröhlich.**

Frauenverein.
Hauptversammlung
 Dienstag, den 8. Februar d. J., abends 8 Uhr in Winklers Konditorei.
 Tagesordnung: Bericht, Jahresrechnung, Wahlen.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet
Zschopau, den 1. Februar 1910. der Vorstand.

Im Inventurverkauf
 von
Paul Thum,
 Chemnitz, Chemnitzerstr. 2
 finden Sie sehr preiswertes
Linoleum z. Ausleg. d. Zimmer, als Läufer f. Korridor und Küche, abgepasste Teppiche und Matten.
Teppiche in abgepasst und Rollenware für Treppen, Korridore usw.
Tapeten für Wohn- und Geschäftsräume, Lincrusta-Stuckrosetten.
Sofabezüge einfarbige und bunte Plüsch und Stoffe, abgepasste Sitz- und Lehnware.
Uebergardinen einzelne Lambrequins und Schals, Stückware, Chenille, Plüsch, Tach- und Leinengarnitur.
Tischdecken schwere Fantasiedecken, buntfarbige Moquettdecken. Einfarb. Plüschdecken.
Wachstuche Barchent- und Auflegerstoffe, abgepasste Decken, Wandschoner.
 Alles weit, weit unter Preis bei
Paul Thum,
 Chemnitz, Chemnitzerstr. 2.
 Lagerbesuch empfohlen und lohnend. Evtl. schriftl. Angebot bei näheren Angaben der Grösse, Preislage, Farbe etc.

Heute Dienstag
Läuferschweine
 sowie ganz starke **Meissner Ferkel**
 zu billigsten und altbekanntesten Bedingungen.
Ghrhardt Steinelt, Viehhändler, Gornau.

Himbeer- } Marmelade
Aprikosen- } Marmelade
Frucht-Melange
 ausgelassenen hellen
Honig
 in Gläsern und ausgewogen
 empfiehlt **August Gey.**

Prima Schnittblumen
 blühende Topfpflanzen
 empfiehlt **Herm. Gruppenhagen.**
Frischen Seedorf
 ohne Kopf, à Pfund 25 Pfg.,
 frische grüne Heringe
 empfiehlt **August Gey.**

Aprikosen- } Marmelade
Himbeer- } Marmelade
Melange- } Marmelade
 ff. Pfäumenmus
Palmin und Palmona
 empfiehlt **Max Schaar Schmidt, Langestraße.**

Schwarzen Johannisbeer-saft
 garantiert rein, eigener Pressung (vorzüglich lindernd bei Husten und Heiserkeit)
 in Flaschen à 30, 60, 80 und 100 Pfg. sowie ausgewogen billig
 empfiehlt **August Gey.**

Gasthof Gornau.
 Zum Fastnachtsdienstag
öffentliche Ballmusik.
 Es ladet ergebenst ein **Paul Ulbricht.**

Gasthof Witzschdorf.
 Zum Fastnachtsdienstag
 öffentliche Tanzmusik
 wozu ergebenst einladet **H. Zimmermann.**

Paulis Gasthof Krumbermersdorf.
 Morgen Dienstag, zur Fastnacht
 starkbesetzte öffentliche Tanzmusik,
 um 10 Uhr Pfannkuchenpolonaise,
 wozu freundlichst einladet **G. Pauli.**

Gasthof Ober-Dittersdorf.
 Zum Fastnachtsdienstag
 starkbesetzte öffentliche Ballmusik.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Oswald Steinert.

Kaufmännischer Verein
 Montag, den 21. d. M., abends 1/9 Uhr
Deutsches Haus
Ordentliche Hauptversammlung.
 Sachbetreff:
 Wahlen des Gesamtvorstandes.
 Wahlen des Handelschulenausschusses.
 Nichtigspruchung der Jahresrechnung.
Der Vorstand.
E. Dittrich, z. J. I. Vorf.

Waldh. Lp.
 Mittwoch, den 9. Febr., 1/9 Uhr abends
Hauptversammlung.
 Tagesordnung:
 Jahres- und Kassenbericht, Wahlen, Geschäftliches.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

F.F. Auschuß-Sitzung
 Dienstag abend 1/9 Uhr
 Stadt Wien.
 Hierzu eine Beilage.

Gedenktage.

8. Februar.

1810. Der Dichter Wilhelm Jordan in Jüterbog geboren (* 1904).
1828. Der Schriftsteller Jules Verne in Nantes geboren (* 1905).
1858. Der Afrikareisende Eduard Vogel in Wara (Innerafrika) ermordet (* 1829).
1882. Der Schriftsteller Bertold Auerbach in Cannes gest. (* 1812).
1908. Der Theolog und Sozialpolitiker Adolf Stöcker in Woyen gestorben (* 1835).

9. Februar.

1801. Freide von Länville zwischen Frankreich und Franz II. als Vertreter des Deutschen Reiches.
1834. Der Rechtsgelehrte, Geschichtsforscher und Dichter Felix Dahn in Hamburg geboren.
1865. Der Polarforscher Erich von Drygalski in Königsberg i. Pr. geboren.
1906. Der Maler Adolf von Menzel in Berlin gestorben (* 1815).

Vom Landtage.

Erste Kammer.

Sitzung am 4. Februar.

Die Erste Kammer erledigte zunächst verschiedene Kapitel des Rechnungsjahres und bewilligte nachträglich die betreffenden Etatsüberschreitungen.

Sodann wurde Kapitel 18 des ordentlichen Etats, Lotteriedahrscheinungskasse, nach der Vorlage genehmigt.

Weiter bewilligte man die Einstellungen bei Titel 31 des außerordentlichen Etats, Erweiterung des Bahnhofs Niederwieja und bei Titel 35 des außerordentlichen Etats, Erweiterung des Bahnhofs Einsiedel.

Alle Beschlüsse erfolgten in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer.

Schließlich nahm die Kammer die Anzeigen über mehrere für unzulässig erklärte Petitionen entgegen. Nächste Sitzung Donnerstag, den 10. Februar.

Zweite Kammer.

Sitzung am 4. Februar.

Die Zweite Kammer nahm heute zunächst mehrere Kapitel des Rechnungsjahres betr. Technische Deputation, Unfall- und Invaliden-Versicherung, Statistisches Landesamt, Landesanstalten, Verwaltung des gemeinschaftlichen Ministerialgebäudes in Dresden-Neustadt und allgemeine Ausgaben im Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern in Schlussberatung.

Die Berichte erstatteten die Abgg. Weda (natf.) und Fräßdorf (soz.). Sie beantragten namens der Rechnungsjahresdeputation, die vorgekommenen Etatsüberschreitungen und außerordentlichen Ausgaben nachträglich zu genehmigen. Die Kammer beschloß einstimmig und ohne Debatte dem Antrage gemäß.

Ueber Kapitel 57 des ordentlichen Etats, Landesarmen- und Fürsorgewesen, berichtet Abg. Wirth (soz.) und beantragt, die Ausgaben nach der Vorlage mit 1.930.000 Mark zu bewilligen, was ebenfalls einstimmig und ohne Debatte geschah.

Zu Kapitel 58 Armenkrankenpflege- und sonstige Ausgaben im öffentlichen Interesse, beantragt Abg. Wirth (soz.) ebenfalls als Berichterstatter, die Ausgaben nach der Vorlage mit 218.360 Mark zu bewilligen. Nach kurzer Debatte, in der u. a. Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Rumpel zugefagt hatte, den Wünschen der Kammer auf höhere Einstellungen für die Krüppelfürsorge im nächsten Etat zu entsprechen, beschloß die Kammer dem Antrage gemäß.

Nachdem bei Kapitel 58a des ordentlichen Etats, Landesgrenze betr., antragsgemäß die Ausgaben mit 18.500 Mark bewilligt worden waren, verlagte sich das Haus auf Montag nachmittags.

Vom Reichstag.

Sitzung am 4. Februar.

Auf der heutigen Tagesordnung stand der Etat des Reichstags, was den Herren Veranlassung gab, ihre eigenen Angelegenheiten in einer gewissen epischen Breite zu behandeln. Daß die Abgeordneten mit dem gegenwärtigen Zustande nicht in allen Punkten einverstanden sind, beweist schon die staltliche Zahl der vorliegenden Anträge. Die Nationalliberalen und das Zentrum waren sich darin einig, daß die freie Fahrt der Abgeordneten auf den deutschen Bahnen während der ganzen Legislaturperiode, nicht, wie bisher, für die Dauer der Tagung Geltung haben solle. Mit einer Revision der Geschäftsordnung befaßten sich Anträge der Nationalliberalen, der Freisinnigen und der Sozialdemokraten, und zwar fordern sie einmal, daß der Zeitpunkt der Besprechung von Interpellationen nicht mehr lediglich vom Reichskanzler abhängen solle, sowie ferner, daß in Zukunft Anträge im Anschluß an Interpellationen gestellt werden dürfen und kurze Anfragen tatsächlicher Art an den Reichskanzler bzw. an den Bundesrat gerichtet werden können.

Bei der Erörterung der dann noch auf der Tagesordnung stehenden Rechnungssachen sprach als erster Redner der nationalliberale Abgeordnete Gvörke seine Befriedigung über die bessere Rechnungslegung und die größere Sparsamkeit aus, die auf das Konto der fortwährenden Wohnungen des Reichstags zu setzen seien, während Herr Erzberger von einer Besserung nichts wissen wollte und darüber klagte, daß grundsätzlich der letzte Groschen verpulvert werden müßte, den der Reichstag bewilligt habe. Auf eine besondere Anzapfung antwortete zum Schluß Staatssekretär Wermuth und der Direktor im Reichspostamt Granzow, worauf die Vorlage der Rechnungskommission überwiesen wurde, der auch der Gesekentwurf über die Ausgabe kleiner Aktien in den Konsulargerichtsbezirken und dem Schutzgebiet Kiautschau überwiesen wurde.

Sitzung am 5. Februar.

Die Reichstags-Verhandlungen über das Handelsabkommen mit den Vereinigten Staaten haben sich nicht, wie von mancher Seite erwartet wurde, zu einer großen politischen Aktion ausgewachsen, sondern sie sind höchstens sensationell durch die außerordentliche Schnelligkeit, mit der dieses wichtige Abkommen in weniger als einer Stunde in drei Lesungen erledigt wurde. Offenbar herrschte bei den Herren der Eindruck vor, daß unsere Diplomatie dieses Mal so gute Arbeit geleistet habe, wie sie unter den obwaltenden Umständen nur möglich war, und daß infolgedessen eine Erörterung über den Vertrag, an dem nichts mehr zu ändern ist, überflüssig sei. Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück empfahl dem Hause die Annahme dieses Handelsvertrages, wobei er im allgemeinen die in der Begründung des Gesekentwurfes enthaltenen Argumente beugte. Stark unterstrich er die großen Schwierigkeiten der Verhandlungen, da die Vereinigten Staaten Anforderungen an uns gestellt hätten, die einen Eingriff in unsere gesetzgeberische und polizeiliche Autonomie darstellten. Es sei uns jedoch gelungen, die größte Reihe dieser Forderungen auszuschalten. Nur an der Zulassung des Schweinefleisches ohne nochmalige Trichinenuntersuchung und von amerikanischem Rindvieh zur sofortigen Schlachtung habe die amerikanische Regierung unbedingt festgehalten. Zutrittlich sei der Vertrag in Uebereinstimmung mit den amerikanischen Gesetzen und im Gegensatz zu anderen Verträgen derart konstruiert, daß der Bundesrat ermächtigt wird, bei der Einfuhr amerikanischer Erzeugnisse die Anwendung der Konventionalsätze in angemessenem Umfange zuzulassen. Diese Ermächtigung hüre ohne weiteres auf, sobald die Vereinigten Staaten irgendwie gegenüber dem gegenwärtigen Zustande zu ungunsten Deutschlands eine Aenderung eintreten lassen oder nicht nach den vereinbarten Grundsätzen über die Zollbellation und die Zaturen, sowie die Wertgegenstände der deutschen Handelskammern verfahren. Zum Schluß gab der Staatssekretär zu, daß deutscherseits gewiß nicht alle Wünsche erfüllt seien, doch läme es darauf an, unserer Schiffahrt, Industrie und Handel ohne auch nur vorübergehende Störungen über den kritischen 7. Februar hinaus die bisherige Stabilität zu gewährleisten.

Zu der vom Präsidenten eröffneten Diskussion lag eine Wortmeldung nicht vor, sodas die erste Lesung damit beendet war und sofort in die zweite Lesung eingetreten wurde. Auch hier wurde von keiner Seite das Wort verlangt und am Schlusse das Handelsabkommen einstimmig angenommen. — Präsident Spahn schlug vor, in einer nach einer Viertelstunde zu eröffnenden neuen Sitzung auch die dritte Lesung vorzunehmen, worauf Herr Wassermann darauf hinwies, daß, falls von keiner Seite widersprochen würde, die dritte Lesung sehr wohl auch in dieser Sitzung erledigt werden könnte. Da niemand widersprach, wurde in die dritte Lesung eingetreten, und da auch hier keine Wortmeldung vorlag, sofort zur Abstimmung geschritten, bei der die Konservativen geschlossen und mit ihnen ein kleiner Teil des Zentrums gegen den Vertrag stimmten, der aber trotzdem angenommen war. Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Die Situation am Balkan.

Die Blätter aller Länder sind abermals von pessimistischen Artikeln über die Balkanfrage voll. Es ist ein alter Satz, daß die Zeit, da der Schnee zu schmelzen beginnt und das Frühjahr einsetzt, für diese Erde ganz besonders gefährlich ist. Wenn man die jetzige Situation überdenkt, so muß man allerdings zugeben, daß die pessimistische Auffassung, die immer mehr zu Worte kommt, in der Lage wohl begründet ist. Griechenland auf der einen, Bulgarien auf der anderen Seite. Selbstverweisse beschäftigt sich die Presse noch mehr mit der bulgarischen als mit der griechischen Gefahr, obwohl die bulgarische ohne Zweifel weit weniger akut ist und den gemeldeten kleinen Zwischenfällen und Vorwommnissen in Frage-donien keineswegs die Bedeutung zukommt, die ihnen zugeschrieben wird. Es ist nämlich — und darin sind alle Kenner der jetzigen Lage einig — überaus unwahrscheinlich, daß der zwischen Bulgarien und der Türkei vorhandene Zündstoff für sich allein ausreicht, um einen Krieg zwischen beiden Ländern zu entfachen. Wenn man von Griechenland absteht, bleibt Friede auf dem Balkan. Zugegeben muß allerdings werden, daß dieser Zündstoff für den Fall eines griechisch-türkischen Krieges ausreicht, um eine neutrale zusehauende Haltung Bulgariens sehr unwahrscheinlich zu machen. Ein griechisch-türkischer Konflikt würde sehr leicht die kriegerischen Elemente Bulgariens und den entsprechenden Teil der öffentlichen Meinung soweit stärken, daß diese der Regierung die Neutralität sehr erschweren und überdies für die Regierung selbst eine Veruchung sein würde, der einige bulgarische Staatsmänner kaum widerstehen können. Kommt es also zu einem griechisch-türkischen Konflikt, so ist ein Eingreifen Bulgariens allerdings beinahe wahrscheinlich. Der Schlüssel der Lage liegt also bis auf weiteres in den Händen Griechenlands. Hier hat die Militärliga die Macht in Händen und auch in den auswärtigen Dingen den Einfluß des friedliebenden Königs so gut wie ausgeschaltet. Beschiden die Kreter die Nationalversammlung, so rücken die Türken, deren Gebuld zu Ende ist und deren öffentliche Meinung der Regierung ein weiteres Zurückweichen nicht gestattet, in Thessalien ein. Darüber besteht kein Zweifel und kein vernünftiger Mensch wird den Türken aus dieser Haltung einen Vorwurf machen können.

Es bleibt also nur zweierlei übrig, um den Frieden zu wahren. Es müssen entweder die Griechen zur Vernunft gebracht oder die Kreter mit Gewalt verhindert werden, die Nationalversammlung zu beschiden. Das Erste ist schwer. Die Situation in Athen ist eine derjenigen, wo die Vernunft

jeden Einfluß auf die Haltung der Menschen zu verlieren pflegt. Der König hat keinen Einfluß, das Ministerium ist nur der Mandatar der Offiziersliga und diese einerseits von der nationalistischen Stimmung getragen und andererseits eine Korporation von vielen Köpfen und daher mehr von Stimmungen abhängig als von Vernunftgründen. Da wird also wenig zu machen sein. So bleibt nur übrig, gegen Kreta Gewalt anzuwenden. Dies ist die einzige Lösung und daher tatsächlich die Pflicht der Schutzmächte. Deren Fehler und halben Maßregeln ist die verfahren Situation zu verdanken. Es wird ihnen nun nichts anderes übrig bleiben, als die Insel wieder zu besetzen und die Ruhe der Bevölkerung zu erzwingen. Es wird ja bald offenkundig werden, ob die vier Schutzmächte sich dazu entschließen können oder die Verantwortung für die Folgen ihrer Untätigkeit zu übernehmen bereit sind.

Ein Krieg der Türkei gegen Griechenland und Bulgarien zu gleicher Zeit wäre in seinem Ausgang zum mindesten zweifelhaft. Wenn auch die Griechen militärisch nicht ernst zu nehmen sind, so ist doch Bulgarien stark und gut gerüstet und die geographische Situation für die Türken recht ungünstig. Die Arbeit der Großmächte wird sich dann darauf konzentrieren müssen, den Krieg zu lokalisieren. Ob das möglich ist, wird davon abhängen, ob Serbien und Rumänien ruhig bleiben. Jedenfalls ist die Situation nicht ohne Ernst und schwierige Aufgaben harren der internationalen Diplomatie.

Die Hüblerbaude.

Eine Geschichte aus dem Riesengebirge von Jassy Torund.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mit dem Pashengehen war's nun natürlich aus. Hüben der Händler und drüben der Kaufmann, die durch die verlorene Ware zu großem Schaden gekommen waren, hätten der Hübler ja keinen Gang mehr anvertraut. Sie könnte auch selber nicht mehr; jene Nacht war ihr auf die Knie gefallen; es ging nicht mehr mit dem Laufen und mit der schwerbespachten Hode. Damit also war's aus, und mit den andern schweren Arbeiten auch. Aber was nun?

Zu allem Kummer kam noch ein neuer. Das Seppel, der jüngste Hüblerbub', der immer der Spasmacher war und alle zum Lachen brachte, weil er gar so ein possierlicher kleiner Kerl war, kam aus der Schule heim und brachte die hitzige Krankheit mitgeschleppt. Keun Tage und neun Nächte lag er mit seinem leuchtendem Husten und den brennendroten Wädschen in seinem Winkel am Ofen und schrie und stöhnte und konnte keine Seele mehr — und dann war's auf einmal alle. Ganz still war er geworden, und das schmale Gesicht so weiß wie Wachs — und sie trugen ihn hinaus und zum letzten Mal den engen Waldpfad hinunter nach Tannwalde. Und was der strenge Winter etwa noch übriggelassen in der Hüblerbaude, das fraß nun das Begräbnis und die Doktorrechnung vollends auf.

Die Hübler war wie von Sinnen. Sie konnte sich zu keiner Arbeit aufpassen, alles mußte die Rosel allein schaffen; die Mutter saß nur immer auf der Ofenbank, wo das Seppel gelegen und murrte vor sich hin: „Der Herrgott straft unsere Sünden! — O mei lieb's Jungerle du!“

Am der Schwelle der Hüblerbaude stand die Not und grinst mit bleichem Antlitz herein.

„Was nun?“ fragte endlich die Mutter, die magern Hände um die Arme gefaltet, und schaute die Tochter ratlos und trostlos an.

Aber es war, als hätte die junge Rosel die Kurasch, die der Mutter verloren gegangen, irgendwo aufgefunden, daß nun sie die starke war.

„Ich geh jetzt in die Dorotheenhütte, Mutter,“ sprach sie kurz entschlossen. „Andere Mäd'el gehn halt doch auch und lernen das Bergolden und Bemalen, und was die können, kann ich schon lang.“

Die Mutter widersprach nicht mehr, und die Rosel ging nun Tag für Tag auf Arbeit in die Dorotheenhütte, und es dauerte nicht lange, so hatte sie mit ihren finken Fingern und dem geschiedten Köpfl den andern alles abgelernt und machte ihre Sache besser als sie alle zusammen. Der Schleifmeister gab ihr auch Gläser und kunstvolle Vasen mit heim, und Rosel lehrte die Geschwister, die seinen Goldstriche zu ziehn und die winzigen Glasplitter und Glimmerstückchen zu kleinen bunten Bildern zusammenzusetzen. Wie freuten sie sich denn, wenn auf den schlanken Metallstern zuletzt das Bild einer bekannten Baude stand oder die Koppentapelle oder gar der Jackenfahl, das schwerste von allem!

War der Verdienst auch gering, so blieb der Hübler immer noch der andere Trost: ihr Rosel war gut versorgt. Die Lammwirtin hatte zwar ein schief Gesicht gemacht, als die Oreggänge der Hübler aufhören mußten. Wenn hätte sie nun auch das Heiratversprechen für ihren Sohn zurückgezogen. Aber der Janag war der Rosel nun einmal gut auf seine Art, und die Hübler hatte die Lammwirtin scharf am Bändel; die mußte ihr zu Willen sein, sonst läme gar manches an den Tag, was der stolzen Lammwirtin nicht eben lieb sein dürfte.

Nur leider, daß die Rosel ihren harten Kopf hatte, und daß ihr ein ganz anderer im Sinn steckte als der Richter-Janag — der Toni nämlich. Seit jener Nacht war's wie verhext, immerzu mußte sie an den Toni denken, ob sie wollte oder nicht. Und doch, als er bald nachdem einmal versprach auf der Hüblerbaude und schweigend und ernsthaft drei harte Taler vor die Rosel hingelegt hatte als Botenlohn und Schmerzensgeld, hätte die ihn bald zum Tempel hinausgeworfen in ihrem wunderlichen Trost.

„Dein Spürhundgeld brauchen wir nit; behalt's allein!“ sagte sie hart, und dabei blies's. Und der Toni, der's so

gut gemeint, mußte mitsamt seinen drei Tälern wieder abziehen, und alles, was er der Rosel sonst noch hatte sagen wollen, blieb ungesprochen.

Die Rosel aber schlich sich dann heimlich in den Stall zu ihrer Freundin, der braunen Schede, und traute sie und senzte dabei, wer weiß wie sehr. Die brave Schede brummte vor Behagen und glockte das Mädchen mit ihren guten, dummen Augen verwundert an; denn die Rosel, die sonst immer lachte und ein lustiges Liedchen sang, war heute so still und stumm und hatte die Augen voll Tränen. Und zuletzt legte sie gar den kleinen blonden Kopf auf den breiten Rücken der Schede und kniff sie mit den Fingern in das lose Nackenseil und schluchzte: „Solch ein gutes, liebes Tierd! Ach Schede, solch ein Lieb's, dummes Tierd!“ Ob sie aber damit die Schede gemeint hat, weiß ich nicht.

Zur Mutter aber sagte die Rosel denselben Abend: „Daß Ihr's nur wißt, Mutterle, den Richter-Janz nehmt' ich mit!“

Die Häblerin fuhr vom Stuhle auf und hob die Hand, als ob sie zuschlagen wollte, befaß sich aber und sagte kurz: „So, das wär' mir ja ganz was neues! Du hast überhaupt nix zu wolk'n, Lammwirtin wirst, und damit basta!“

Als die Rosel nur mit einem einzigen Wortlein widersprach, wurde das Gesicht der Häblerin wie versteinert vor Gram; müde und eintönig sagte sie: „Willst mir etwa noch mehr Kummer machen, du? Wo ich mir wegen dem toten Seppel schief kein' Rat mehr weiß und kein' Ruhe nit find' in meiner Not!“

Da wagte die Rosel kein Wort mehr zu sagen.

Allmählich wurde die Häblerin ruhiger in ihrem Gemüt und nahm sich auch wieder der Arbeit mehr an. Der Förster hatte ihr einmal vorgeschlagen, für die Holznechte in den benachbarten Schlägen das Essen zu kochen. Viel Profit brachte es zwar nicht ein, aber mit der Zeit kamen ihrer immer mehr, manchmal wohl dreißig Stück, und Frau Rosel kochte recht und schlecht und machte sie alle miteinander satt. Anfangs haben sie wohl geglaubt, sie könnten den Herren spielen und der Frau eins austrumpfen, weil sie doch nur eine arme, schulpflose Wittib war. Aber sie ließ sich nichts gefallen. Wie ein Teufel ist sie manchmal zwischen die ganze Bande hineingefahren und hat gewettert wie dem Teufel seine Großmutter. Schwer genug ist's ihr wohl geworden, aber's hat halt müssen so sein! Und nachher sind die armen Holznechte fein still geworden und haben einen Heidenrespekt vor dem armen Weibe gehabt.

Rot gab's nun keine mehr in der Häblerbaude außer der stillen, die in Rosels Herzen saß. Denn die Hochzeit stand vor der Tür, und je ungestümmer der Freier drängte, desto schauer und trotziger wurde das Mädel. Sie hat auch ihren Stolz und will dem Lammwirt nicht so arm und bloß ins Haus kommen, hat sie gesagt. Erst muß sie die Aussteuer beisammen haben. Und hat gearbeitet und gespart für drei, bis sie zuletzt ganz blaß und schmal geworden ist; ob von dem vielen Schaffen, ob von den heimlichen Tränen, die sie bei ihrer schweigenden Freundin, der Schede, weinte, weiß man nicht. Den Toni konnt' sie halt nicht vergessen seit jener Nacht, wo er zu ihr gesprochen, zornig wie ein rechter Mann und doch wieder gut und mild wie ein Reichthier. Aber die Mutter blieb hart und wollte von dem Grenzjäger nichts hören. Hölner und Sänder sitzen eben nicht gern an demselben Tische beisammen, denn den Sänder plagt das böse Gewissen. Zudem, der Toni ist ein armer Mensch und der Lammwirt ein reicher angesehen. Und er hat der Häblerin versprochen: sobald die Rosel sein Weib geworden, geht er zum Landrat, den er gut kennt, und erwirbt ihr die Konzeption. Dann kommen die Fremden, und die Häblerin hat einen schönen Verdienst und braucht keine Sorge und keinen Kummer mehr auszustehen.

So standen die Dinge, als die Heuernte in vollem Gange war. Rosel war ein paar Tage daheimgeblieben, um beim Heu mitzuhelfen, denn die Mutter schaffte es nicht allein, und die Kinder waren in der Schule.

Das war ein Segen heuer, wie man's lange nicht erlebt hatte. Die Scheune war schon voll, und immer neue Fuhrer schleppte der Hülterbus' auf seiner Karre herbei. Mit hochrotem Angesicht stand die Rosel auf der Tenne und schob geschickt mit der breiten Gabel das stark duftende Heu hinauf, immer höher, schier bis unters Dach.

Es war ganz finster drinnen, nur unter dem Deckbalken hing die Laterne und leuchtete grad' auf der Rosel ihr blondes Haar und das erhigte junge Gesicht.

Ihr war aber nicht vernünftig zu Mut, und all der liebe Gottesfegen freute sie kaum. Immerzu mußte sie daran denken, daß zu Michaeli ihre Hochzeit sein sollte, denn der Janz mochte nicht länger warten, und alles Sträuben half nichts.

Davon war ihr Herz so schwer wie Blei und voll böser Ahnungen. Aber auch auf den Toni war sie zornig; der tat gerade, als hinge ihm der ganze Himmel voller Weigen, und als sei gar kein Lammwirt vorhanden, und er brauche bloß zugreifen und sich das Glück herunterzulangen.

Bermischtes.

* **Furchtbare Mordtat.** Ein in Paris lebender Deutscher namens Heinrich Hand aus Hohen im Elsaß, 30 Jahre alt, schnitt seiner Geliebten mit einem stumpfen Messer den Hals durch und versuchte dann Selbstmord zu begehen. Hand war seinerzeit aus Deutschland desertiert, nachdem er in ein Dragoner-Regiment eingestellt worden war. Er kam nach Frankreich und nahm Dienste in der Fremdenlegion, wo er 5 Jahre verblieb und die Kolonialmedaille erhielt. Nach seiner Rückkehr nach Paris erlangte er die Naturalisation und war zuletzt als Färber in Dienst.

* **Spenden für die Kalamitosen der Pariser Hochwasserkatastrophe.** Die aus dem Auslande für die Opfer der Pariser Hochwasserkatastrophe eingetroffenen Spenden betragen bereits über 3 Millionen Francs.

* **Einsturz eines Siedhauses.** Bei dem Einsturz eines Siedhauses am Peutenanal in Hamburg wurden mehrere Arbeiter verschüttet. Ein Arbeiter wurde als Leiche hervorgezogen, zwei wurden mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Marktpreise in Chemnitz vom 5. Februar 1910.

Weizen, fremde Sorten, 12 20 9 bis 12 20 9	50 Ko.
sächsischer, 11 10 - - 11 30 -	
niederländisch sächs., 8 35 - - 8 60 -	
preussischer, 8 35 - - 8 60 -	
sächsischer, 8 35 - - 8 25 -	
fremder, 9 50 - - 9 90 -	
Gerste, Brau-, fremde, 8 65 - - 10 25 -	
sächsischer, 8 45 - - 8 65 -	
fremder, 6 85 - - 7 10 -	
Hafer, sächsischer, 8 45 - - 8 65 -	
preussischer, 8 50 - - 8 65 -	
ausländischer alt, - - - - - - -	
Erbsen, Koch-, 10 75 - - 11 25 -	
Roh-, 9 25 - - 9 75 -	
gebündelt, 5 60 - - 6 - - -	
Stroh, Hegebrusch, 3 40 - - 3 70 -	
Maschinenbrusch, 2 70 - - 3 - - -	
Langstroh, 2 30 - - 2 70 -	
Krummstroh, 3 - - - - 3 25 -	
inländische, - - - - - - -	
ausländische, 2 80 - - 2 80 -	1 Ko.

Stadt-Theater in Chemnitz.

Neues Stadt-Theater.

Repertoire vom 7. bis 13. Februar 1910.

Montag:	Martha oder: Der Markt zu Richmond. Romant.-kom. Oper in 4 Akten von Flotow.
Dienstag:	Die lustige Witwe. Operette in 3 Akten von Franz Lehár.
Mittwoch:	Nachmittags: Sweeney Todd. Abends: Siegfried. Von Richard Wagner.
Donnerstag:	Wenn der junge Wein blüht. Lustspiel in 3 Akten von Björnsterne Björnson.
Freitag:	Siegfried.
Sonnabend:	Wilhelm Tell. Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.
Sonntag:	Nachmittags: Sweeney Todd. Abends: Siegfried.

Altes Stadt-Theater.

Repertoire vom 7. bis 13. Februar 1910.

Montag:	Der dunkle Punkt. Lustspiel in 3 Akten von Adelberg und Presber.
Dienstag:	Wenn der junge Wein blüht.
Mittwoch:	Don Cesar. Operette in 3 Akten v. Dellinger.
Donnerstag:	Ein Walzertraum. Operette in 3 Akten von Oscar Strauß.
Freitag:	Giroflé - Giroflá. Operette in 3 Akten von Charles Lecocq.
Sonnabend:	Giroflé - Giroflá.
Sonntag:	Bruder Straubinger. Operette in 3 Akten von Esler.

In Vorbereitung: Das Glöckchen des Eremiten, Oper. Die Dame Kobold, Oper. Emilia Galotti. Der Königsleutnant, Lustspiel. Heinrich und Heinrichs Geschlecht, Schauspiel. Bruder Straubinger, Der Wahrheitsmund, Iudwig, Operetten.

+ Asthmaleidende +

werden in ihrem eigenen Interesse um Mitteilung ihrer Adressen gebeten. Ich teile denselben aus Dankbarkeit, lediglich gegen Vergütung des Portos mit, auf welche einfache und billige Weise ich von meinem schweren Asthmaleiden, an dem ich 20 Jahre lang litt und für das ich in dieser Zeit eine Menge Geld nutzlos ausgegeben habe, befreit wurde. Es handelt sich nicht um die Empfehlung eines Heilmittels oder eines kostspieligen Apparates. **Lehrer Wittke, Waldrat, Post Solomig (Pofen).**

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. Oktober 1909 bis 30. April 1910.

Chemnitz—Annaberg—Buchholz.

639	910	1212	3	546	842	1055
—	918	1220	37	554	850	1103
653	926	1228	315	62	859	1111
708	936	1238	324	610	910	1121
711	944	1246	332	617	918	1128
720	953	1255	340	624	926	1136
727	10	11	346	631	932	1143
733	105	16	351	636	937	1149
742	1016	117	402	644	947	1159
751	1025	126	411	651	954	1206
758	1032	132	419	658	101	1213
808	1042	142	430	78	1011	1223
816	1049	149	438	716	1019	1230
827	111	2	449	727	1030	1241
838	1112	211	51	740	1044	1253
847	1121	220	510	749	1054	101
902	1133	234	525	81	1109	116

Buchholz—Annaberg—Chemnitz.

637	821	1122	221	58	851	1244
630	815	1116	214	51	845	1237
618	87	116	24	450	836	1227
69	8	1058	156	441	828	1219
61	752	1047	146	432	820	1209
552	743	1038	137	423	810	12
545	737	1031	130	416	84	1153
540	732	1026	126	412	759	1148
532	722	1018	118	44	750	1138
525	715	1009	110	355	742	1130
518	70	102	12	347	731	1123
59	656	952	1253	337	722	1113
53	649	945	1246	330	715	115
451	637	934	1235	318	72	1053
442	628	924	1226	38	652	1043
434	620	916	1218	8	644	1032
424	610	93	124	244	69	1011

Arbeiterzug Buchholz—Annaberg—Chemnitz verkehrt nur im Oktober, November und April am ersten Werktag jeder Woche von Buchholz früh 316, Annaberg 325, Scharfenstein 411, Wilischtal 418, Zschopau 425, Waldkirchen 434, Witzschdorf 440, in Chemnitz 534.

Beschleunigter Personenzug Chemnitz—Buchholz—Cranzahl (verkehrt nur Sonn- und Festtags nach jedesmal vorheriger Bekanntmachung, wenn die Witterung zur Ausübung des Wintersportes sich günstig gestaltet) von Chemnitz früh 624, Flöha 642, Wilischtal 717, Wolkenstein 736, Annaberg 811, Buchholz 823, Cranzahl 846. — **Rückfahrt:** von Cranzahl abends 707, Buchholz 723, Annaberg 731, Zschopau 820, Flöha 846, in Chemnitz 904.

Lokalzug Chemnitz—Wolkenstein verkehrt nur an Werktagen vor Sonn- und Festtagen, aus Chemnitz 640, in Zschopau 749, in Wolkenstein 819.

Von Wilischtal nach Schönfeld 758 (bis Geyer) 130 418 (bis Geyer) 10 (bis Geyer); von Schönfeld in Wilischtal 75 (von Geyer) 1254 (von Geyer) 843, 723 (von Geyer).

Von Wolkenstein nach Jöhstadt 824 2 1024.

Schnellzüge von Flöha nach Chemnitz 843 1233 724 906, in Chemnitz 9 1247 741 920.

Von Flöha nach Dresden 440 720 (826 Schnellzug) 924 (1148 Schnellzug) 126 227 451 (623 Schnellzug) 848 (949 Schnellzug) 1220.

Von Niederwiesa nach Frankenberg—Rosswein 76 (91 bis Hainichen) 1222 242 632 (96 1136 bis Hainichen)

Von Chemnitz nach Borna—Leipzig 539 724 (830 Schnellzug) 919 125 (117 Schnellzug) 324 (755 Schnellzug) 84 958

Von Chemnitz nach Glauchau—Zwickau—Reichenbach i. V. 430 652 (bis Glauchau) (716 Schzg.) (93 Schzg.) 916 (1215 Schzg.)

Chemnitz—Aue—Adorf.

428	810	919	1252	3	628	9	1124
433	814	927	1258	36	635	97	1130
440	821	934	—	313	642	913	1137
444	825	933	—	317	646	917	1141
452	831	946	110	323	654	925	1148
5	837	952	116	329	7	981	1154
59	—	10	124	338	79	989	123
517	850	108	131	345	716	948	129
524	857	1015	137	352	723	955	1216
534	97	1024	145	41	733	104	1225
538	914	1031	152	48	740	1011	1233
6	930	1043	22	422	753	1027	1245
626	955	118	227	448	817	1052	110
720	—	147	—	742	11	—	—

Eisenbahn-Fahrplan.

Adorf—Aue—Chemnitz.

Abf. Chemnitz	Ank.	632	8	106	16	422	644	912	1141
Chemn. Südb.	—	628	755	10	1	416	638	96	1136
Oh-Reichenh.	—	620	—	954	—	411	632	9	1130
Erfenschlag	—	616	—	950	—	47	628	856	1126
Einsiedel	—	610	—	944	1248	41	622	850	1120
Dittersdorf	—	61	—	937	1241	355	616	843	1112
Eibenberg	—	555	—	929	1233	347	67	834	114
Burkhardtendorf	—	550	—	924	1228	343	63	829	1059
Meinersdorf	—	542	729	917	1220	334	555	821	1052
Thalheim	—	535	721	910	1213	327	548	814	1045
Dorfchemnitz	—	527	714	9	122	320	538	86	1038
Zwönitz	—	518	75	850	1153	311	529	757	1029
Ank. Aue	Abf.	446	632	815	1116	288	454	720	963
Adorf	—	—	—	5	830	—	228	—	645